



Organisation
der Vereinten Nationen
für Bildung, Wissenschaft
und Kultur



Bergstraße-Odenwald
UNESCO
Global Geopark

GEO-NATURPARK *Bergstraße-Odenwald*



ODENWÄLDER STREUOBSTWIESEN IM WANDEL DER ZEIT

MEADOW ORCHARDS IN THE ODENWALD REGION THROUGH THE AGES

On meadow orchards the grass is mowed only twice a year or grazed by sheep. The dead wood and old trees are not removed, which creates an ideal habitat for a large number of plant and animal species. In the 19th and early 20th century, meadow orchards played an important ecological and cultural role and were a characteristic feature of the landscape. Their abundance can be traced back to a law introduced in Hessen during the 1830s by Grand Duke Ludwig, obliging district administrators and communities to plant fruit trees along roads and in fields. Teachers and priests were required to attend fruit-growing seminars during training, in order to apply and pass on their knowledge in their communities. The 1950s and 60s brought on drastic changes for the meadow orchards. In 1953, a resolution by the Federal Ministry for Nutrition stated that: 'there is no longer room for high-stem fruit trees. All scattered trees, roadside orchards and mixed cultures must be removed'. Until 1974, the European Economic Community (EEC) subsidized this change, by paying a bonus for every felled high-stem fruit tree. The development was also fuelled by extensive land consolidation programs, which resulted in the loss of alleys and rows of trees along field boundaries.

The ecological significance of meadow orchards was only recognized in the 1980s. From then onwards there has been an increased effort towards preserving and re-establishing these plantations. The first meadow orchard program in the Odenwald was introduced in 1988, aimed at promoting high-stem plantations of traditional cultivars.

Today various organisations have taken on the task of managing and preserving the meadow orchards. Apart from their biological significance, meadow orchards enhance the landscape and contribute towards increasing the recreational value, especially during the flowering and harvesting season.



Blick nach Neustadt mit Streuobstwiesen am Burgberg der Burg Breuberg, aufgenommen vor 1900.

Die Streuobstwiesen mit ihren Hochstammobstbäumen, die „verstreut“ in der Landschaft stehen, bieten durch den nur zweimaligen Schnitt des Grases oder das Beweiden durch Schafe sowie das Belassen von Totholz und höhlenreichen Altbäumen ideale Lebensbedingungen für eine Vielzahl von Pflanzen- und Tierarten.

Im 19. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hatte der Streuobstbau eine große kulturelle, landschaftsprägende und ökologische Bedeutung. Im Odenwald ist dies zurückzuführen auf die Gesetzgebung des Großherzogs Ludwig in Hessen, der seit den 1830er Jahren die Landräte und Gemeinden verpflichtet hatte, Obstbäume an den Straßen und in den Fluren anzupflanzen und auch die Kosten hierfür zu übernehmen. Für Lehrer und Pfarrer waren Obstbauseminare während ihrer Ausbildung verpflichtend, um dieses Wissen später in ihren jeweiligen Gemeinden anzuwenden und weiterzugeben. Die 1950er und 60er Jahre brachten starke Veränderungen im Streuobstbau. 1953 wurde im Emser Beschluß des Bundesernährungsministeriums festgelegt, daß „für Hoch- und Halbstämme kein Platz mehr sein wird. Streuanbau, Straßenanbau und Mischkultur sind zu verwerfen“. Der Erwerbsanbau stellte auf schwachwüchsige Spindelbäume und Drahtrahmenerziehung um. Um die Obstplantagen zu fördern, zahlte die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) bis 1974 Rodungsprämien für jeden Hochstamm. Verstärkt wurde diese Entwicklung durch die Umstrukturierungen in der Landwirtschaft und mit den Flurbereinigungen verschwanden

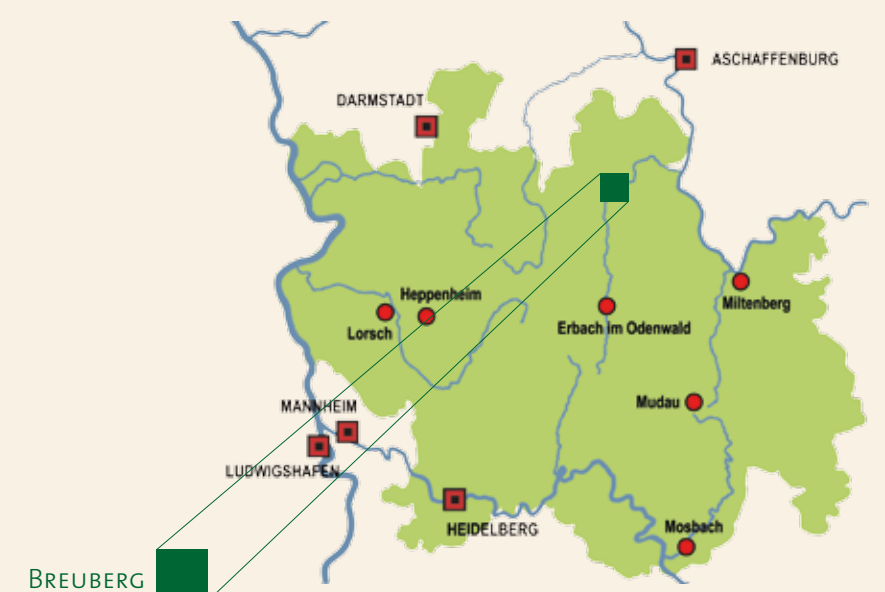


Auf dem Weg von Sandbach zum Waisenhaus. Einheimische mit der Obsternte und Urlaubern.

die Alleen und die Baumreihen an den Feldrändern. Im Siedlungsbereich wichen die Streuobstbestände den neuen Wohn- und Gewerbegebieten.

Die ökologische Bedeutung der Streuobstwiesen erkannte man erst in den 80er Jahren, von da an gab es vermehrt Bemühungen zur Erhaltung und zur Neuanlage. 1988 gab es im Odenwaldkreis ein erstes Streuobstprogramm, das mit 10,- DM Zuschuß pro Baum die Anpflanzung alter Hochstammsorten förderte.

Heute bemühen sich verschiedene Organisationen wie etwa Naturschützer, Landwirte und Keltereien im Odenwaldkreis verstärkt darum, die Streuobstwiesen zu pflegen und nachhaltig durch das Anpflanzen neuer Hochstammobstbäume zu erhalten. Neben ihrer Bedeutung für die biologische Vielfalt bereichern die Streuobstbäume das Landschaftsbild und tragen außerdem zur Blüte- und Erntezeit zu einem hohen Erlebnis- und Erholungswert bei.



Geopunkte präsentieren erdgeschichtliche und kulturhistorische Besonderheiten in der Region zwischen Rhein, Main und Neckar.

